



Ulf Weissenberger

Eiserne Schönheiten

Schloss und Schlüssel

**Ulf Weissenberger
Eiserne Schönheiten:
Schloss und Schlüssel**



Titelabbildung (Objekt-Nr. o894)

Monumentales Schrankschloss mit zwei schießenden Fallen und Spiralfedern. Das Schlossblech, die Federabdeckung und der vordere Studel sind in reichem Eisenschnitt graviert gearbeitet. Die Federabdeckung ist dreipassig, der Eisenschnitt ist mit gebläutem Blech unterlegt. Auf dem ganzen Schloss sind Grottesken eingearbeitet. Eine hohe Haubenkapelle ist in der Mitte angeordnet und enthält ein kompliziertes Eingerichte. Die Fallen sowie die hinteren Studelbefestigungen sind symmetrisch außen angeordnet. Stammt aus der Collektion Michael Rullier.

Die hintere Studelbefestigung hat eine nach innen blickende Grotteske, die geschnittene, gravierte Grotteske am Rand des Schlossblechs blickt nach außen.

Größe: 44 x 21 cm

Zeit: Renaissance um 1640

Herkunft: Nürnberg, Augsburg, Würzburg

Vergleichsliteratur:

Rullier M. (Band 3); S. 279

Ulf Weissenberger

Eiserne Schönheiten: Schloss und Schlüssel

Herzlicher Dank gebührt all denen, die mir bei diesem Buch geholfen haben. Guido Schneider, Hans Urs Lütolf, Guido Brander, Gerd Grimm, Susanne Schwitalla, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Auch bedanke ich mich bei Dr. Hans Nothdurfter für die wissenschaftliche Begleitung der Frühgeschichte.

Für die freundliche Unterstützung bedanke ich mich bei der Gemeinde St. Margrethen.

Dieses Buch widme ich meiner Frau Silvia und ihrer Geduld mit mir.

Einleitung	6
1. Frühgeschichte	8
Sichelschlüssel von Zürich	12
Sanzenoschlüssel vom Nonsberg	18
Die Römer	24
Das dunkle Zeitalter: zwischen Römern und Romanik	28
2. Vom alten Eisen	32
Eisengewinnung und Verarbeitung	32
Die Weiterentwicklung und Verbreitung von Eisen	34
Metallurgie und Schmiedeeisen	38
Schlosser und Schmied als Berufsbezeichnung	39
Restauration	40
Zünfte und Gilden	44
3. Schloss und Schlüssel	48
Schließsysteme mit Drehschlüssel	48
Fachausdrücke: Schlüssel, Schloss, Kapelle, Haus	50
Aufstrebende Romanik – die erste große Stilepoche	56
Prachtvolle Gotik	64
Blühende Renaissance	96
Üppiger Barock und Rokoko	172
Strenger Klassizismus	228
4. Themen rund ums Schloss	258
Die Symbolkraft des Schlüssels	260
Schlüssel mit anderen Funktionen	265
Vom Löten	266
Einlauf- und Lötspuren	268
Formen im Laufe der Zeit	270
Nachlaufzeiten der Stilrichtungen	274
Verzierung	276
Anhang	
Literaturverweise	279
Objektlisten	280
Glossar	281

Einleitung

Schlösser und Schlüssel aus früherer Zeit werden von kaum einem Kunsthistoriker oder Museum im öffentlichen Raum genügend gewürdigt. In den meisten Fällen werden diese als Nebensächlichkeiten übergegangen.

Und trotzdem, auch wenn Schlüssel und Schlösser nicht wie Gemälde oder Skulpturen als Kunst angesehen werden, so sind es doch erwähnenswerte, künstlerische Zeitzeugnisse. Es gibt viele Objekte, die mit offenen Augen betrachtet optische und technische Wunderwerke sind. Die intensive Auseinandersetzung mit diesem faszinierenden Teilgebiet der Schmiedekunst hat mir die Augen für technische und ästhetische Kunstwerke, die ihresgleichen suchen, geöffnet. Den interessierten Leser lade ich ein, mich auf diesem künstlerisch-technischen Weg zu begleiten und mit mir zu staunen.

Das Studium der Frühgeschichte sowie die Konzentration meiner Sammlung auf einen engen Raum (den erweiterten Alpenraum, Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Südtirol) erlaubt mir den Versuch, mit dieser Dokumentation allen Schlossinteressierten eine Hilfestellung zu bieten.

Der Aufbau streng nach Alter ergibt neben der Chronologie einen weiteren interessanten Aspekt. Es wechseln sich einfache Gebrauchsschlösser und prestigeträchtige Schönheiten munter ab.

Ich versuchte der Technik etwas mehr Raum zu schaffen, da mir sehr wenige deutschsprachige Bücher bekannt sind, die den technischen Aspekt der Schlösser genügend beachten. Hier kann man Monceau Duhamel (1769) sicher als Standardwerk bezeichnen, ein sehr trockenes und in der alten Schreibweise mühsam zu lesendes Werk, umfassend und kompetent. Das war für die damaligen Schlosser ein Lehrbuch erster Klasse.

Sammeln ist Leidenschaft.

In meinem Falle ist die Ehrfurcht vor dem handwerklichen Können mit den damaligen Mitteln allgegenwärtig. Technische Raffinessen, Tricks und eine oft versteckte Mechanik sind das Salz in der Suppe. Die Durchgängigkeit über die Zeiten ist mir wichtiger als eine große Anzahl von Objekten. In diesem Buch bin ich bestrebt, alles möglichst

kurz, jedoch umfassend und verständlich zu vermitteln. Es soll darüber hinaus verschiedene Nachschlagemöglichkeiten bieten.

Mut möchte ich allen Sammlern machen: Man muss nicht extrem viele Objekte in der Sammlung haben, um an dieser Sache richtig Freude zu haben. Die entsprechende Einstellung zu den Schlössern und zur Schließmechanik kann schon bei wenigen Exemplaren ausreichen, um Begeisterung zu entfachen. Gleichzeitig möchte ich warnen: Wer einmal von diesem Virus befallen ist, kann nur schwer davon geheilt werden.

Einige Worte zu meiner Sammlung:

Mein Ziel ist eine durchgängige Dokumentation: von der Entstehung der Schließsysteme vor ca. 4800 Jahren bis zum Beginn der Industrialisierung um 1850. Die Lücke, die sich zwischen Römern und der Romanik auftut, versuche ich mit einigen Schlüsseln und wenigen Fremdobjekten zu schließen.

Auch wenn Eisen nicht wie Gold und Silber mit Hochglanz im Rampenlicht steht und sich in den meisten Fällen anonym zeigt, sei ein wenig Schwärmen erlaubt. Die übergroße Vielfalt und die technische Komplexität der Schlösser lässt mich einfach nicht mehr los. Es ist für mich jedes Mal ein Erlebnis, wenn nach der Restaurierung ein Schloss funktioniert und mit dem unvergleichlichen, matten Glanz von altem Eisen erstrahlt. Faszinierend ist zu sehen, wie sich in vielen Schlössern Technik und kühle Schönheit mit höchstem handwerklichem Können vereinigt. In erster Linie ist es die unwahrscheinliche Komplexität des Sammelgebiets, die das Besondere ausmacht. Die vielen Einzelgebiete, das handwerkliche Können, die Technik, die Kunst, die Schönheit und das alte Eisen an sich sowie der Zeitgeist der Schließsysteme, die hier aufeinandertreffen und sich meist vereinen, sind einfach großartig.

Man muss ein Allrounder mit handwerklichen Kenntnissen sein, um das Sammeln, wie ich es betreibe, zu bewerkstelligen. Man sollte mindestens folgende Techniken einigermaßen beherrschen: reinigen (je nach Zustand und Material), ein bisschen schmieden, hartlöten mit reinem Kupfer oder

Messing, konservieren, fotografieren, technisch beschreiben und datieren. Im Bereich Verzierungen, sprich gravieren, bläuen und verzinnen, sollte man ebenfalls ein wenig Geschick besitzen.

Ab und zu geben die Schlösser anfangs Rätsel auf. Besonders die ursprüngliche Funktionsweise, aber auch der Verwendungszweck und die Art des Auftraggebers liegen anfänglich oft im Dunkeln. Wenn man sich lange und intensiv genug mit der Technik und dem möglichen Auftraggeber sowie dem Hersteller beschäftigt, entsteht bisweilen eine Art Dialog zwischen Schloss und Sammler. Das Schloss beginnt auf einmal sein Geheimnis zu lüften und kleine Geschichten zu erzählen. Wenige bockige, zickige Dinge behalten jedoch ihr Geheimnis.

Wenn ich diverse Schlösser zum Restaurieren oder Betrachten in der Hand halte, ziehe ich immer wieder den Hut vor den damaligen Schmieden und Schlossern, den Handwerkern, die ich aufgrund ihres Könnens, ihrer Liebe zum Detail und zur Verzierung sehr bewundere. Vor dem Hintergrund der damals vorhandenen, einfachsten Werkzeuge und technischen Mittel war es wirklich großartig, solch präzise und schöne Stücke herzustellen. Zu dieser Zeit waren die handwerklichen Möglichkeiten beschränkt, auf schmieden, nieten, im Feuer hartlöten und, wenn unbedingt notwendig, feilen. Dazu kamen noch einige Verzierungstechniken wie gravieren, Eisen schneiden, treiben, bläuen, ätzen.

Neben ihrer kühlen Schönheit interessiert mich vor allem die technische Entwicklung der Schlösser. Meine besondere Aufmerksamkeit gebührt technisch ausgefallenen, frühen Objekten.

Die Schlüssel sind ein verwandtes großes Sammelgebiet. Mir dienen sie in Verbindung mit den Schlössern zusätzlich als Hilfe zur Altersbestimmung. Wenn auch mein Interesse an Schlüsseln wächst, hat das Schloss bei mir doch erste Priorität.

Eisenkassetten sind die Vervollständigung der alten Schlosstechnik und besitzen meist eine Mechanik in beeindruckender, komplexer Genauigkeit. Ein Deckelschloss (Spinnenschloss) mit zehn oder mehr Schnappriegeln und all seinen Verzierungen in handwerklicher Perfektion ist einfach ein Gedicht. Ich möchte, dass möglichst alle Schlösser funk-

tionieren. Daher beschäftige ich mich intensiv mit dem Reinigen, dem Konservieren und dem Restaurieren sowohl außen, was die Schönheit betrifft, als auch innen, was die Mechanik betrifft. Ich möchte die funktionierende Mechanik sehen und spüren. Währenddessen mache ich mir Gedanken über den Hersteller (Schmied und Schlosser) und den Auftraggeber, der sie benutzte. Ganz langsam verraten einige der Schlösser ihre Geheimnisse und beginnen, wie schon erwähnt, kleine Geschichten zu erzählen.

Der Grundstock meiner Sammlung stammt aus den 70ern bis zum Anfang der 80er Jahre und hat über 25 Jahre in Obstkisten geschlummert. Vor einigen Jahren habe ich diesen Grundstock wieder ausgegraben, restauriert und ergänzt. Das Buch hier soll für andere Sammler und Interessierte ein Sachbuch mit möglichst vielen Informationen sein. Für mich ist es der Abschluss meiner Dokumentation.

St. Margrethen/Schweiz, August 2011

Ulf Weissenberger

1 Frühgeschichte

Entwicklung der Schließsysteme

Die Entstehung von Schlüssel und Schloss gehen nach heutigen Kenntnissen auf etwa 2800 v. Ch. zurück, belegt auf akkadischen Rollsiegeln um 2300 v. Ch. im heutigen Irak. Aus Ägypten sind Darstellungen von Schlüsseln seit etwa 1400 v. Ch. bekannt. Vor diesem Hintergrund wird es manchen erstaunen, dass die Jungsteinzeit 2000 v. Ch. und die ältere Eisenzeit („Hallstattperiode“) 400 v. Ch. zu Ende ging. Die Bronzezeit endete um 1050 v. Ch.

Schriftforschung

Schrift- und Sprachforschungen im altbabylonischen Reich (1850 bis 1550 v. Ch.) belegen, wie uns der Philologe Onofrio Carruba überliefert, dass das Schloss schon damals einigermaßen verbreitet war. Die folgenden Begriffe waren in der damaligen Sprache bereits geläufig:

Sikuru: Riegel

Secru: Schließen

Sekretu: Schlossbauer

Schmiedeeisen

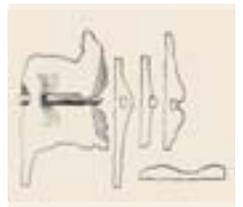
Wie die Archäologie zeigt, waren eiserne Gegenstände um 1200 v. Ch. bei den **Ägyptern und Griechen** einigermaßen verbreitet. Um 700 v. Ch. war die Eisenverarbeitung bei den **Etruskern** und den **Rätern** in Norditalien schon in vollem Gange. Interessanterweise sind bei den Etruskern keine Schlüssel nachzuweisen.

Das nördliche Europa war damals diesbezüglich rückständig. Erst kurz nach unserer Zeitrechnung um 300 n. Ch. war eine größere Verbreitung festzustellen. (siehe „Eisengewinnung“, Seite 32)

Homer

Homer, der griechische Dichter, hinterließ uns von 800 bis 750 v. Ch. mehrere Hinweise auf Schloss und Schlüssel in seinen Werken. Unter anderem beschreibt er in seinem Heldenepos Odyssee das **Öffnen eines griechischen Schlosses**, wie es vor allem in Tempeln Verwendung fand. Er beschreibt auch, wie Penelope den Bogen für Odysseus aus der wohlverschlossenen Schatzkammer holte, und erklärt das Öffnen der Tür ausführlich.

Im Buch Jesaja wird der **Schlüssel als Symbol der Macht und Würde** dargestellt. Diese Symbolik ist von den akkadischen Siegeln (Gott Schamach) in Mesopotamien über Kronosdarstellungen in Griechenland und in ägyptischen Anubisdarstellungen bis zu den Petrusdarstellungen bei den Christen anzutreffen. In diversen Varianten ist die Symbolik des Schlüssels bis Ende des 18. Jh. bekannt. (siehe „Symbolkraft des Schlüssels“, Seite 260)



Holz­tü­re mit au­ßen
mon­tiertem Schu­b­riegel.
Moorsiedlung Wetzikon,
Robenhausen Zürich,
im Landesmuseum Zürich

Wie es mit den Schließsystemen begann

Am Anfang gab es, wie Ausgrabungen belegen, eine mannshohe Grube, die mit einer schweren Steinplatte zugedeckt war. Dies war der erste einfache Verschluss.

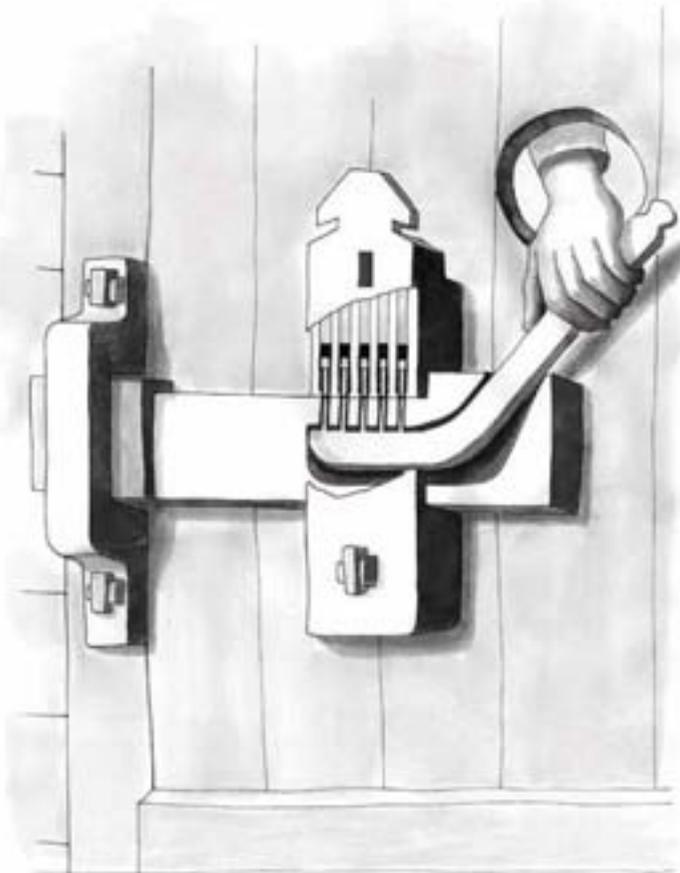
Der nächste Schritt war ein außen montierter Schubriegel, siehe Seite 9. Dieser einfache Schubriegel wurde seit der Jungsteinzeit bis in unsere Zeit in fast allen Kulturen in allen erdenklichen Varianten verwendet.

Der ultimative Schritt war die Entwicklung von Schließsystemen, bei denen ein abnehmbares Element, der Schlüssel, zum Öffnen verwendet wurde.

Das Fallriegelschloss – ein Schloss mit Schlüssel

Dieser Schlosstyp kann weltweit als *einer der ältesten*, wenn nicht sogar als der älteste Typ bezeichnet werden, wie unter anderem der Schloßfund im Palast von Khorsabad belegt.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden alle möglichen Varianten gebaut und verwendet. Noch heute werden in einzelnen abgeschiedenen Gebieten Fallriegelschlösser verwendet. Auch das *Fallriegelschloss mit Ankerschlüssel*, wie auf Seite 22 beschrieben, gehört zu diesem Schlosstyp. Schließlich diente das Fallriegelschloss Ende des 19. Jh. noch als *prinzipielle Vorlage für das Yale Zylinderschloss*.



Fallriegelschloss mit Hebe-Schiebeschlüssel

Solche Schlösser kamen schon um 2600 v. Ch. in Mesopotamien vor. Auf akkadischen Rollsiegeln sind Darstellungen des *Gottes Schamach* mit Schlüssel gefunden worden. Der älteste Originalfund eines Schlosses stammt aus dem Palast von Khor-sabad (Irak) um 750 v. Ch. In der griechischen Antike wurde dieser Schlosstyp als Gebrauchsschloss weiterentwickelt und fand in der Kolonialphase der Griechen den Weg über Ägypten zu den Kelten.

Fallriegelschloss mit Hebe-Schiebeschlüssel; Schließprinzip bekannt seit 2600 v. Ch. aus Mesopotamien.



0123 a
Schubriegelschloss mit Zahnschlüssel. Ursprung ca. 800 v. Ch. Abb. um ca. 1600



0123 b
Offener Zustand

Fallriegelschloss mit Zahnschlüssel

Das Fallriegelschloss in dieser Art wurde in der griechischen Antike als Gebrauchsschloss weiterentwickelt. In einzelnen Gebieten, auch bei uns, wurde es in dieser oder ähnlicher Variante bis Ende des 18. Jh. hergestellt. Fallende Riegel (Schwerkraftfallriegel) sperrten den Schubriegel. Durch Anheben der Fallriegel mit dem Zahnschlüssel wird der Schubriegel entsperrt.

Die Römer

Die Römer hatten dank ihres großen Reiches und der vielen Handelspartner in allen Bereichen engen Kontakt einerseits zur griechischen Kultur und andererseits zu den Kelten im Norden, die in der Eisenverarbeitung sehr erfahren waren. Sie waren willens und in der Lage, alle diese Einflüsse und Techniken aufzunehmen und weiter zu verbessern. Nahezu alle bis dahin bekannten Schlüssel und Schließsysteme wurden, wie zahllose Funde belegen, von den unter römischer Herrschaft vereinten Völkern in dieser Zeit angewendet. Die Weiterentwicklung aufgrund der so gewonnenen Kenntnisse gipfelte einerseits in der Erfindung des Fallriegelschlosses mit gefederten Fallstiften, andererseits in der Erfindung eines Schlosses mit Drehschlüssel. Besonders zu erwähnen sind hier die römischen Dosenschlösser mit Holzkern und Drehschlüssel, wie sie Manuel Thomas beschreibt. Die Berufsakademie Mannheim hat in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut hier interessante Rekonstruktionen erstellt.



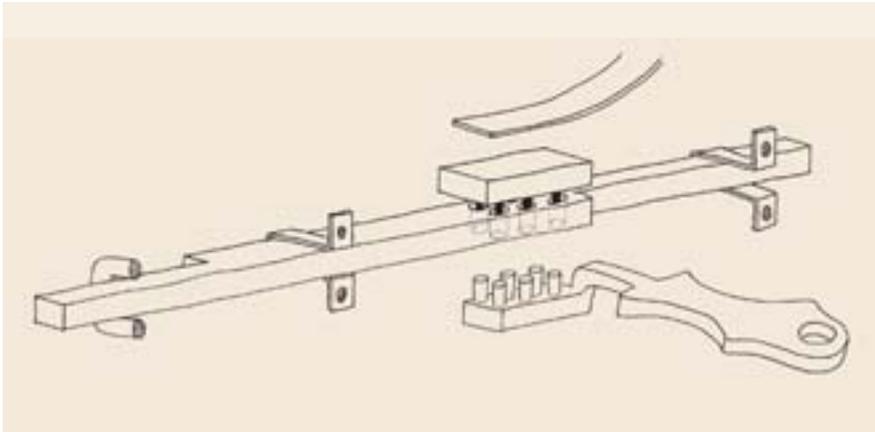
5154
Drei römische Fingerringsschlüssel aus Bronze.
Links: Drehschlüssel. Mitte: Hebeschiebeschlüssel mit besonders schönem Bart.
Rechts: Schiebeschlüssel für eine Spreizfeder, verwendet für Schlösser wie Seite 27, Abb. 381.
Größen: 2,4 x 2,2 cm, 2,2 x 2,9 cm, 2,5 x 1,9 cm
Zeit: 1. – 3. Jh.
Fundort: Westdeutschland

Vergleichsliteratur:
Pall M. (2005); S. 99 / Pankhofer H.; S 34,35



5155
Drei römische Hebeschiebeschlüssel, Bronze, und ein bronzener Riegel.
Länge: 5,7 cm, 6,3 cm und 6,8 cm
Zeit: um 1. – 3. Jh.
Fundort: Österreich

Vergleichsliteratur:
Mandel G.; S. 21–34



Fallriegelschloss der Römer mit gefederten Fallriegeln für Hebeschiebetechnik.

Fallriegelschloss der Römer mit gefederten Fallstiften

Aufgrund der sich vermehrt entwickelnden Stadtkulturen war die **Nachfrage nach Schlössern enorm gestiegen**. Dies war mit ein Grund, warum die Römer in der Kaiserzeit, also kurz nach Beginn unserer Zeitrechnung den letzten wesentlichen Entwicklungsschritt beim Fallriegelschloss machten. Hier wurden die Fallriegel (Fallstifte) mit einer Feder unten gehalten (gesperrt) und konnten mit einem Schlüssel, der die Gegenform aufwies, angehoben (entsperrt) werden. Jetzt konnte der Riegel mit dem Schlüssel zur Seite geschoben werden. Die Schlüssel waren vorwiegend aus Bronze.

Größere **Hebeschiebeschlüssel, hauptsächlich aus Eisen**, sind auch aus der Römerzeit bekannt. Aufgrund der Größe der Zähne dürften hier Schwerkraftfallriegel verwendet worden sein.

Das **Fallriegelschloss** hat sich in seinem Variantenreichtum über eine unvorstellbar lange Zeit von fast 3000 Jahren behauptet und diente schließlich noch **als Systemvorlage für das Yale-Zylinderschloss**.



5078
Hebeschiebeschlüssel, römisch, Eisen. Schöner verzierter Schaft, einer von 4 Zinken fehlt.
Länge: 17,5 cm
Zeit: 1.–2. Jh.
Fundort: Deutschland, Donaudelta.

Vergleichsliteratur:
Brunner J. (1988); S. 63 / Mandel G.; S. 20



5153
Drei römische Fingerringsschlüssel aus Bronze. Zwei Hebeschiebeschlüssel mit runden Stiften. Einer sogar mit 10 langen runden Stiften. Auf der Detailaufnahme ist eine sehr alte Reparatur zu erkennen. Vermutlich wurde der Stift schon bei der Herstellung eingesetzt.
Größe: 3,3 x 2,8 cm, 2,9 x 2,2 cm, 3,4 x 3 cm
Zeit: 1.–3. Jh.
Fundort: Deutschland

Vergleichsliteratur:
Pankhofer H.; S. 34,35 / Pall M. (2005); S. 99



5150
Hebeschiebeschlüssel mit Laternengriff aus Bronze aus der römischen Kaiserzeit. Schaftteil und Bart aus Eisen fragmentiert.
Länge: 2,5 x 9 cm
Zeit: um 150 n. Ch.
Fundort: Deutschland

Vergleichsliteratur:
Mandel G.; S. 34 / Prochnow D.; B. 34



0044
Bronzene Haspe (Überfalle) aus der römischen Kaiserzeit.
Länge: 12,5 x 2,4 cm
Zeit: 1.–2. Jh.
Fundort: Südschweden

Vergleichsliteratur:
Prochnow D.; B. 34, 35



5149
Griff eines Hebeschiebeschlüssels in Bronze aus der römischen Kaiserzeit als Löwe. Schaftteil und Bart aus Eisen stark fragmentiert.
Länge: 2,5 x 8 cm
Zeit: 1.–2. Jh.
Fundort: Süddeutschland

Vergleichsliteratur:
Pall M. (2005); S. 97

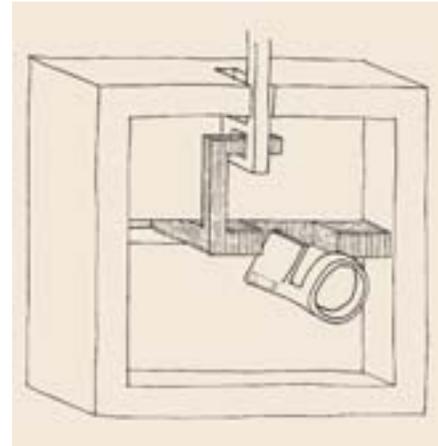


5156
Drehschlüssel aus Bronze, römisch
Länge: 5 bis 7,5 cm
Zeit: um 1.–3. Jh.
Fundort: Österreich

Vergleichsliteratur:
Pall M. (2005); S. 34 / Mandel G.; S. 34

Schlösser mit Drehschlüssel

Die ersten Schlösser mit Drehschlüssel stammen ebenfalls von den Römern und wurden hauptsächlich für Vorhängeschlösser und kleine Kästchen verwendet. Weitere Schlösser mit Drehschlüssel tauchen dann nach den Römern bis in die Romanik (auch das dunkle Zeitalter genannt) gemischt mit älteren Schließsystemen auf.



0381
Kästchenschloss aus Bronze mit T-förmigem Schlüsselloch. Schlosskasten vorhanden. Der sichtbare Teil im Schlüsselloch ist der vordere Teil einer Hakenfeder, in der der Schließkloben einrastete. Ein Hebeschlüssel würde dann durch Hochfahren des Schlüssels den Federschließer zusammendrücken und so den Schließkloben freigeben.
Größe: 4,5 x 5,5 cm
Zeit: um 100
Fundort: Wien, Österreich



Ein Fingerringsschlüssel wie dieser würde zu diesem Schließsystem passen.



Restauration

Die ernstgenommene Restaurierung ist eine permanente Gratwanderung und verlangt Erfahrung und Gefühl. Dass derjenige, der in unserem Fachgebiet restauriert, ein handwerklicher Allrounder sein muss, versteht sich von selbst. Er sollte Folgendes einigermaßen beherrschen: das Reinigen, das Konservieren, das Hartlöten mit reinem Kupfer oder Messing, das Bläuen und ein klein wenig das Schmieden. Dazu einige Verzierungsarten.

Beispiel, wie oft hell (blank) auf dunklem (geschwärztem) Grund gearbeitet wurde.



Bei der Pflege alter Schlösser sind zwei Kategorien von Restauratoren zu erwähnen:

1. Restauratoren:

Meist hervorragende Handwerker, die für Museen und Sammler arbeiten.

2. Sammler:

Die Philosophie des Sammelns unterteilt die zweite Gruppe wieder in

a) Sammler, die ihre Objekte nur oberflächlich reinigen, eventuell konservieren und sie dann so belassen, wie sie sind, um möglichst den Fund- und den kulturhistorischen Zustand zu bewahren.

b) Sammler, die versuchen, ein Objekt zu reinigen, zu konservieren sowie mechanisch wiederherzustellen.

Die erste Gruppe braucht keine Ratschläge.

Der zweiten Gruppe, wenn sie nicht schon Erfahrung hat, sei folgendes gesagt:

Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass der **kultur-**

historische Wert erhalten bleibt oder verbessert wird.

Es ist wichtig, dass die Funktionalität erhalten bleibt oder wiederhergestellt wird. Viele versuchen, den alten Glanz eines Objektes wieder zu erreichen, dies ist jedoch vielfach mit der Veränderung des Schlosses oder dessen Oberfläche verbunden und scheitert in den meisten Fällen. Den ursprünglichen Charakter wiederherzustellen, oder vielleicht besser gesagt, die Wiederherstellung der ursprünglichen Ausstrahlung ohne kulturhistorische Einbuße, ist in jedem Falle mein Bestreben.

Das unten abgebildete Beispiel soll zeigen, was damit gemeint ist.

Oft war die Schlossplatte wie hier an einigen Stellen noch erkennbar **geschwärzt**. Die aufgesetzten **Teile waren blank** und vermutlich waren kleine Flächenteile sogar poliert. Deshalb wurde versucht, den Charakter (helle Teile auf dunklem Grund) wieder hervorzubringen. Die Teile wurden jedoch nicht nachpoliert.



Vor der Restauration



Nach der Restauration



Beispiel einer Originalbläuung

Es gibt viele Möglichkeiten und noch mehr Ansichten zu dem Thema Restaurieren, deshalb wird auf weitere Ratschläge verzichtet und lediglich in kurzen Zügen die hier angewandte Vorgehensweise wiedergegeben. Im Einzelnen ist bei nahezu jedem Stück eine objektbezogene Arbeitsweise oder Technik notwendig.

Zu Beginn sind mit viel Fingerspitzengefühl **wichtige Entscheide zu treffen**, was meistens einen Balanceakt darstellt. Es gilt zu entscheiden, wie und wie viel gereinigt werden soll und ob Teile zu ersetzen sind. Zur Entscheidung stehen meistens noch einige andere Punkte an, die sich von Objekt zu Objekt ändern. Man sollte ein Schloss solange unrestauriert belassen, bis man sich sicher ist, wie man es restaurieren will.

Punkte, die häufig zur Entscheidung anstehen:

- Wie und wie viel will ich reinigen?
- Welche Reinigungstechnik wende ich an?
- Sollen Teile poliert werden? Dies kommt nur sehr selten vor, wenn doch, dann nur kleine Teile.
- Soll ich die Funktionalität wiederherstellen?
- Sind anstehende Reparaturen mit der kulturhistorischen Erhaltung vereinbar oder unterlasse ich sie lieber? Dies ist für mich jeweils eine besonders heikle Entscheidung.
- Welche Konservierung wende ich an?

Betont sei noch einmal: Dies ist lediglich EINE Methode zu restaurieren.

Reinigen

Mehrere Arten von **rotierenden Bürsten** kommen zur Anwendung. Es werden dabei neben feinem Vlies vor allem die kleinen, schnell rotierenden Drahtbürsten von Feinbohrschleifern eingesetzt. Wird nur mechanisch gereinigt, kommen hauptsächlich weiche Drahtbürsten und Kunststoffbürsten sowie Schleif- und Poliervlies zum Einsatz. Fallweise wird auch die **Elektrolyse** angewendet. Weitverbreitet herrscht die Meinung vor, dass die Elektrolyse hier nicht geeignet ist. Tatsache ist, dass diese, wenn sie nicht stur, sondern differenziert und sorgfältig angewendet wird, sehr schonend ist und hervorragende Resultate liefert. Müssen kleinere Teile poliert werden, sind **kleine, gummiartige Poliereinsätze aus der Zahntechnik**, welche die Oberfläche so gut wie nicht beeinträchtigen, zu empfehlen. Einzelne Objekte verlangen eine Entsalzung, damit sie nicht weiter ausblühen. Trovalisieren mit den richtigen Inletts kann auch sehr schöne Ergebnisse bringen. Zum Entrosten sollten in keinem Falle Säuren oder andere chemische Verfahren verwendet werden.

Dieses Beispiel zeigt den Werdegang beim nachträglichen Bläuen. Es wurden in der Vorbereitung nur die Zwischenräume gereinigt und leicht aufpoliert.



Vor dem Bläuen

Konservieren

Nahezu alles wird mit heißflüssigem *Antikwachs, das mit etwas Paraffin versetzt ist, konserviert*. Heiß und flüssig wird dies mit dem Pinsel aufgetragen und mit Küchenpapier nachgewischt. Dazu werden die Objekte auf ca. 60 bis 100°C erwärmt. In einigen wenigen Fällen wird auch eine Nanoimprägnierung, die sich sehr gut mit dem Wachs verträgt, verwendet. Lack sollte so gut wie nicht zur Anwendung kommen, höchstens in Verbindung mit Holz. Wer dieselbe Restaurationsvariante überall anwenden will, wird bei vielen Objekten zu keinem vernünftigen Ergebnis kommen. Alle nur etwas anders gearteten Schlösser, ja sogar gleichartige Schlösser in *verschiedenem Erhaltungszustand verlangen eine unterschiedliche Behandlung*.

Die Bodenfund-Restauration wird nicht besonders beschrieben, da sie hier eine untergeordnete Rolle spielt. Außerdem schwört in diesem Fall jeder Restaurator auf seine eigene Methode. Eines sei jedoch dazu erwähnt: Wenn man mit weichen Stahlbürsten vorsichtig reinigt und mit Leinöl oder Tannin konserviert, kann man kaum etwas falsch machen. Bei Bodenfund darf man die Entsalzung nicht vergessen. Zum Entsalzen wird das Objekt etwa 10 bis 15 Minuten Wasserdampf ausgesetzt. Danach kann mit der heißen *Wachs-Paraffinmischung* konserviert werden.



Nach dem Bläuen



Nach dem Freistellen und Konservieren



Blühende Renaissance

Die Renaissance zeigt charakteristische, kleeblattförmige, dreipassige Schlosskästen. Die Schlossdecke ist häufig mit zum Teil reichen Gravuren versehen und im Verlauf der Epoche zunehmend gebläut.

Grotesken sind **Zerrbilder** von Tieren, Menschen und Vogelköpfen. Sie sind typisch und wurden häufig eingearbeitet. Gegen Ende der Renaissance wurden die Darstellungen figürlicher. Auch geschnittene (durchbrochene) Schlossabdeckungen, die mit farbigen Stoffen unterlegt sind, sieht man öfters. Die aus der Gotik bekannten Techniken (hebende Falle, schießende Falle, Zangenschloss) wurden weitergeführt und verfeinert. Das Zangenschloss erfährt eine Weiterentwicklung in Form der Rund- oder Zangenfeder.

Der **Wächter** wurde neu beim Türschloss eingesetzt (ein meist schlüsselbartähnlicher Hebel, der umgelegt die schießenden Fallen tagsüber offen hält). Die Kapelle (auch Haus genannt) entwickelt sich zu höchst komplexen Gebilden **mit komplizierten Eingerichten** (Gewirren). Die darin enthaltenen Eingerichte mit Reifbesatzungen, Richtscheiben, Kulben und Vorstrichen sind zum Teil sehr komplex. Als Gegenstück musste der Schlüsselbart das gesamte Eingerichte durchlaufen. Kapellen mit Schlüssel in dieser Art zählten als Teil der Handwerksprüfungen der Schlosser und wurden bis ins 19. Jahrhundert in Handarbeit hergestellt.

In der Schlosstechnik gab es weitere Fortschritte. Schlüssel mit vollem Dorn konnten Schlösser von außen und von innen sperren. Hohldornschlüssel, die im Normalfall keine beidseitigen Sperrungen erlaubten, wurden da und dort mit nebeneinander liegender, doppelter Kapelle gebaut, was wieder eine beidseitige Sperrung erlaubte.

Eine öfters angewandte Verzierung auf Schlössern und Kassetten der Renaissance war neben der Durchbruchtechnik die Ätzung mit **Punkt oder Perlgrund**. Es wurden Motive wie Ranken, Jagdmotive, Pärchen in zeitgenössischen Trachten oder ein gedrehtes Tau verwendet. In der Gravur wurde neben der Groteske der Akanthus, die Arabeske und die Maureske zum Hauptmotiv. Es wurden Teile verzinnt. Schlüssel der Renaissance zeigten im alpenländischen Bereich **ingerollte Voluten in der Reide**, die sowohl nach innen als auch nach außen gerollt sein können.

Einfachere Schlüssel haben eine ovale Reide, die mit Herzen, Kreisen oder Rauten gefüllt ist. Taucht ein Herz in der Reide auf, wird der Schlüssel **Brautschlüssel** genannt und sperrte die Aussteuertruhe der Braut. Größtenteils verwendete man Hohldornschlüssel. Das Gesenk war einfach oder mehrfach profiliert und teils messingüberzogen. Schlüssel der französischen Renaissance waren oft Stahlschnittschlüssel, die vom Kunstschlosser hergestellt wurden. Die zum Teil grandiosen Reiden wurden mit Grotesken, Chimären, Delphinen und Akanthusblättern gestaltet. Das Gesenk ist in Form von antiken Kapitellen geschnitten. Der Schaft kommt dreieckig in Kleeblattform oder Lilienform, auch in Stern- und anderen Formen vor. Hier wird der Schlüsselchaft im Schloss **mit der Pfeife gedreht**. Diese Schlüssel wurden häufig nach den weit verbreiteten Vorlageblättern des Mathurin Jousse geschnitten.

Renaissance

Deutschland 1525–1635

Frankreich 1500–1626

Italien 1425–1575

Architektonisch kehrt der **Rundbogen** zurück. **Symmetrie** und **Regelmäßigkeit** sind wichtig. Antike Formen werden verstärkt verwendet.



Die Schlüsselreide ist in der einfachen Form rund. Die reicheren Reiden sind ingerollt oder im Eisenschnitt gearbeitet. Früh in der Renaissance sind dreipassige Reiden wie schon am Ende der Gotik zu sehen.



0512

Spuren deuten auf eine ursprüngliche Feder auf der Zuhaltung hin. Der Nietkopf der hinteren Studelführung und das Riegelende sind als punziertes Blatt gearbeitet.

Größe: 40 x 20 cm

Schlüssel: Hohl Schlüssel aus der Zeit, Bart angepasst

Zeit: frühe Renaissance um 1550

Herkunft: Süddeutschland oder Tirol

Die Kreuzfeder kommt öfters in der Gegend von Nürnberg, Augsburg, Würzburg vor.



0824

Kleines Schrankschloss mit zwei schießenden Fallen. Riegelenden in Bögen geschmiedet. Die Riegel werden durch zwei umgelenkte Schenkelfedern, sogenannten Kreuzfedern, gespannt. Das Federkreuz ist mit einer geschmiedeten Eisenrosette belegt. Die Feder- und Umlenkbelegung sind mit Kupferrosetten abgedeckt.

Der Nietkopf des Studels ist in Rankenblattform geschmiedet. Weitere Kreuzfedern siehe Seite 84, 89 und 104

Größe: 13 x 10,5 cm

Schlüssel: Hohl Schlüssel aus der Zeit, Bart leicht angepasst

Zeit: frühe Renaissance um 1560

Herkunft: Nürnberg, Augsburg, Würzburg

Vergleichsliteratur:

Pall M. (2005); S. 15, 88 / Görig M. (2006); S. 160



0834

Schrankschloss mit zwei schießenden Fallen. Die doppelte Schenkelfeder bedient zwei Kurzhebelumlenkungen zu den verbundenen Riegeln. Die Federabdeckung und die als Blatt geschnittene Studelfestigung sind mit Akanthusornamentik schön graviert. Die Zwischenräume sind mattiert. Die halbkugelige Kapelle besitzt ein schönes Eingerichte.

Größe: 26 x 14 cm

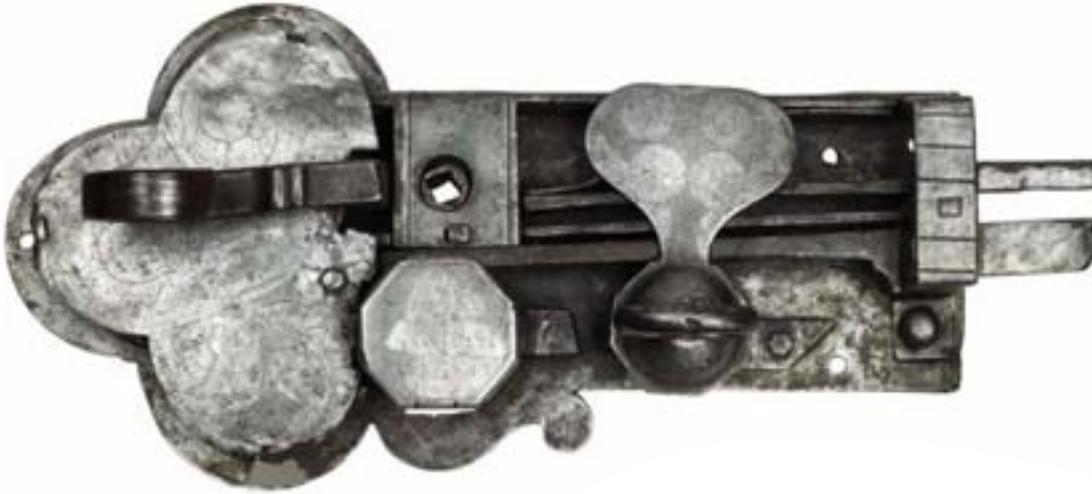
Schlüssel: Hohl Schlüssel, original (könnte ein sehr alter Nachbau sein)

Zeit: frühe Renaissance um 1545

Herkunft: Schweiz oder Süddeutschland

Vergleichsliteratur:

Egger G.; S. 81



Ungewöhnliche, im Kapellendach
eingelötete Hohlschlüsselführung.
Auf der Kapellenabdeckung ein
Kopf mit Helm und Haaren.



0552

Türschloss mit Wächter. Eine hebende Falle mit langer Schenkelfeder. Eine schießende Falle, einst mit einer Schneckenfeder ausgestattet. Die Wächter ist als fixierter Schlüssel ausgeführt. Die dreipassige, fein gravierte, hintere Abdeckung ist aufgenietet. Die Kapelle ist mit einem fein gravierten Kopf verziert.
Größe: 32 x 15 cm
Schlüssel: Hohlschlüssel, original
Zeit: frühe Renaissance um 1565
Herkunft: Nürnberg, Augsburg, Würzburg.

Vergleichsliteratur:

Canz S. (1992); S. 60 / Grottesken = Hartmann R.; S. 63



0355

Truhenschloss als Schnappschloss mit zwei Außenfallen und Zuhaltung. Eine doppelte Schenkel ist in der Mitte angebracht. Der untere Querriegel arbeitet über eine Kurzhebelumlenkung. Nietköpfe mit Punktkörnung verziert. Stulpfries und Zuhaltung konturgeschnitten. Fallenführung unten in einer Eichel auslaufend. Links und rechts ist der hebelbewegende Teil als Umschweif gearbeitet. Die Studelbefestigung ist in Blattform geschmiedet. Kapelle, Riegelenden und Fallenköpfe sind linien- und kantenverziert.
Größe: 22 x 24 cm
Schlüssel: Hohlschlüssel, original, jedoch nicht zwingend von diesem Schloss
Zeit: Späte Gotik um 1550
Herkunft: Nürnberg, Augsburg, Würzburg

Vergleichsliteratur:

Raffaelli U. ; S. 194, 196 / Canz S. (1992); S. 85 / Sammlung Dorigatti, Südtirol



Strenger Klassizismus

Der Klassizismus wiederholte zum Teil die Formensprache der Gotik, des Barocks und der Renaissance, ohne jedoch an den Geist der früheren Epochen anschließen zu können. Die Formensprache wird nüchterner und strenger. In der Zeit des Empire sind griechische Stilelemente wiederzufinden. Wesentliche Weiterentwicklungen in der Schlosstechnik sind keine zu bemerken.

Während in unserer Gegend noch das *feine, fast überladene Rokoko* herrschte, wurden besonders in Frankreich Schlösser gebaut, die von außen unscheinbar, gradlinig und schlicht, innen jedoch *voll von Technik und allen möglichen Tricks waren*. (Seite 234/235 und 239) Die Dekoration suchte ihre Vorbilder in der griechischen und römischen Antike. Schloss- und Schlüsselformen wurden vereinfacht, die industrielle Revolution begann mit den Manufakturen und sorgte für eine erste Normierung, um Produktionsabläufe rascher und effizienter ablaufen zu lassen. Die schnelle Herstellung billiger Schlösser wurde aufgrund des starken, städtischen Wachstums erforderlich. Meister- und Gesellenstücke wurden aber noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts traditionell von Hand gefertigt.

In der Inneneinrichtung und bei Dekorationsformen ist während des Klassizismus in der Zeit zwischen 1805 und 1830 das Empire zu erwähnen, bei dem vor allem der griechische Stil als Vorbild galt und Vasen, Girlanden und Tempelformen die Dekoration beherrschten. Im Bereich Schlösser war dies jedoch kaum zu erkennen.

1784 entwickelte **Joseph Bramah** das nach ihm benannte Bramah-Eingerichte, das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle bei Sicherheitsschlössern spielte. Er bezog in seinen Überlegungen (ein Schloss zu bauen, das von Unbefugten nicht zu knacken war) nicht nur den Schlüsselbart oder den Riegel des Schlosses ein, sondern auch den Schaft des Schlüssels. 1818 erfand **Jeremiah Chubb** das Chubb-Schloss, dessen Grundprinzip auf das römische Schieberiegelschloss zurückgeht. Mehrere gezahnte Zuhaltungen steigern die Sicherheit dieses Schlosses. Deswegen wurden diese auch in Gefängnissen und Erziehungsanstalten eingesetzt. Absolut sicher waren die Schlösser von Bramah und Chubb jedoch nicht. Als man einen hohen Geldpreis für denjenigen aussetzte, der imstande wäre, diese Schlösser ohne passenden Schlüssel aufzusperren, gelang es dem Amerikaner **Alfred Charles Hobbs**, die bis dahin als sicher geltenden Schlösser zu knacken. Diese nach Hobbs benannte Aufsperrmethode ist noch heute eine Prüfmethode für die Sicherheit von Schlössern.

In dieser Periode sind wiederum die Schlosser in Frankreich besonders zu erwähnen. Sie stellten sehr schlichte, jedoch trickreiche und mit viel Mechanik ausgestattete Schlösser in höchster Präzision her. Hier entstanden auch die ersten Manufakturen. Auf das Ende dieser Zeitspanne folgte die industrielle Fertigung von Schlössern.

Klassizismus

Deutschland 1750–1830

Frankreich 1750–1830

Italien 1720–1830

Architektonisch wurde es sehr sachlich, jedoch nicht kunstlos. **Klare Linien** und **strenge Formen** wurden bevorzugt.



Die Schlüsselreide wird in ihrer Form ebenfalls streng.



0306
Truhenschloss als Tourschloss, inklusive Schließkloben.
Schlosskasten mit einfacher Strichverzierung.
Maße: 10 x 14 cm
Schlüssel: Volldornschlüssel, original
Zeit: um 1790
Herkunft: Nordostschweiz



Die hebende Falle wurde vermutlich von außen mit einem Zug betätigt.

0867
Möbelschloss mit einer hebenden Falle. Auf der Falle ist eine Öse angebracht. Eine kleine, verzierte Abdeckung liegt über der Feder.
Größe: 13 x 6 cm
Zeit: Barock um 1780
Herkunft: Nordostschweiz



0807
Schrankschloss, wurde auf dem Mittelfries für zwei Türen montiert. Jede Seite hat eine schießende Falle. Mechanik im Kasten verborgen.
Größe: 19 x 10 cm
Schlüssel: Volldornschlüssel aus der Zeit, Bart angepasst
Zeit: um 1810
Herkunft: Nordostschweiz



Die hebende Falle wird durch eine Schlüsselbewegung nach rechts oder durch den Heber am Fallenkopf angehoben. Im geschlossenen Zustand (durch eine zweite Tourbewegung des Schlüssels) verhindert ein kleiner Nocken, der in der Nut der Fallenführung einrastet, das Öffnen. Eine seltene, ausgefallene Mechanik. Tour-Schnappkombination, siehe Seite 121 und 207.

0520
Türschloss als Kombination von Schnapp- und Tourschloss. Innen ist am Fallenkopf ein Heber angebracht. Die Falle wird durch eine Schlüsselbewegung nach rechts oder durch den Heber geöffnet. Die vordere Fallenführung wurde als Schenkelfeder gearbeitet und wirkt über die Kurzhebelumlenkung auf die Zuhaltung.
Größe: 20 x 30 cm
Schlüssel: Volldornschlüssel aus der Zeit, Bart angepasst
Zeit: um 1780
Herkunft: Nordwestitalien

Vergleichsliteratur:
Borali R.; S. 46



0534
Einfaches Drückerschloss mit einer hebenden Falle. Der Außendrücker hat ein Innengewinde und ist abnehmbar. Auf dem Innendrücker sitzt das Außengewinde. Leichte Linien- und Punktverzierung.
Größe: 28 x 10 cm
Schlüssel: Drücker als „Schlüssel“, original
Zeit: um 1800
Herkunft: Süddeutschland, Allgäu

Vergleichsliteratur:
Canz S. (1992); S. 51

Der abnehmbare Außendrücker mit Innengewinde ist eine Besonderheit.



0540
Türschloss mit zwei schießenden Fallen und Innenzug. Schwere Ausführung. Beide Federn mit einer gebogenen, in zwei Blättern auslaufenden Abdeckung versehen. Studel als Umschweif gearbeitet. Alpenraum.
Größe: 27 x 11 cm
Schlüssel: Volldornschlüssel aus der Zeit, Bart angepasst
Zeit: um 1780
Herkunft: Österreich, Tirol

Vergleichsliteratur:
Hoffmann B.; S. 106, 107



0533
Einfaches Drückerschloss mit einer hebenden Falle und Blattfeder. Der Außendrücker ist im Angriff mit einem Bart versehen und wird nach dem Schließen abgezogen. Leichte Linienverzierungen.
Größe: 28 x 11 cm
Schlüssel: Drücker als Schlüssel original
Zeit: um 1790
Herkunft: Österreich, Vorarlberg

Vergleichsliteratur:
Canz S. (1992); S. 51

Ein abnehmbarer Außendrücker mit Schlüsselbart.



Symbolkraft des Schlüssels

Zu den Anfängen und der Entwicklung der Schließtechnik ist im einleitenden Kapitel das meiste gesagt. Schlüssel und Schloss haben sich miteinander entwickelt. Es sei lediglich wiederholt, dass sich der erste Hinweis auf Schlüssel um 2300 v. Ch. auf akkadischen Rollsiegeln befindet. Vertieft man sich in die frühe Symbolik des Schlüssels, so kann man Erstaunliches feststellen. Auch wenn die Anfänge hier, wie fast immer, etwas im Dunkeln liegen, ist bereits sehr früh belegt, dass der Schlüssel schon vor den Kelten als ein Symbol der Macht und Würde galt.



Gott Schamasch, Mesopotamien

Wenn wir das Siegel mit der Abbildung des Gottes Schamasch betrachten, fällt auf, wie der Zahnschlüssel *demonstrativ präsentiert* wird. Das symbolisiert Macht.



Kronosdarstellung, Griechenland

Der kinderfressende Kronos wird ab und zu mit einem Hebeschiebeschlüssel als Schlüssel zur Weisheit dargestellt.



Anubisdarstellung, Ägypten

Anubis wird mit einem symbolischen Schlüssel dargestellt. Auch hier wird der *Schlüssel demonstrativ gezeigt*.



Griechisches Schloss und die Frauen

Hier wird einmal mehr, oft von Frauen, die Würde und Schlüsselgewalt gezeigt. Das Schatzkästchen wird von der *schlüsselgewaltigen Frau* im Sicherheitsraum verwahrt. Auch die Tragweise der mit Zierbändern geschmückten Schlüssel über der Schulter, wie sie von griechischen Priesterinnen bekannt ist, demonstriert Würde und Macht. Mit ein Grund für die Tragweise könnte auch das Gewicht und die Größe des Schlüssels gewesen sein.

Städte- und Kantonswappen

In Wappen war der Schlüssel seit dem 13. Jh. ein oft gebrauchtes Symbol in allen möglichen Varianten.



Kantonswappen Nidwalden



Kantonswappen Genève



Stadtwappen Worms



Stadtwappen Regensburg

Vatikanwappen

Das Wappen des Vatikanstaates am Rathaus von Montefiascone zeigt neben der *Mytra zwei gekreuzte Schlüssel* mit der Reide nach unten und dem Bart nach oben. Dies symbolisiert den Primatanspruch des Papstes, was die Schlüsselgewalt für die Rechtsprechung sowie die Gewalt, sakrale Handlungen vorzunehmen, bedeutet.



Formen im Laufe der Zeit

Formen und Details, die typisch für eine Epoche gelten und diese auch prägen, kommen früher und viel später vor. Die folgenden Beispiele belegen dies ausführlich.

Beispiel 1: Quadratische Grundform

Eine der *typischen, gotischen Grundformen* ist ein etwa quadratisches Blech, bei dem die Außenseiten eingezogen (geschweift) sind, so dass an den Ecken Spitzen entstehen, siehe dritte Abbildung von links. Diese Grundform mit einem Schlüsselloch in T-Form für Hebeschlüssel ist in der römischen Kaiserzeit bekannt. Auch vor der Zeitenwende ist diese Form bekannt, wie ein Schlossblech in der Willibaldsburg in Eichstätt zeigt. Also ist diese Grundform bereits 1500 Jahre vor der Gotik schon in Gebrauch gewesen.

Vergleichsliteratur:
Hoffmann B., S. 142

römisch



100 n. Ch.

romanisch



1150

gotisch



1400

Beispiel 2: Napfkastenschloss

Das auf der Front einer Tür oder Truhe angebrachte quadratische Napfkastenschloss mit Überfalle ist ein weiteres Beispiel, wie zeitlos eine Form sein konnte. Die Grundform, abgeleitet aus den frühen Formen (siehe links), wird über die gesamte Gotik bis ca. 1800 verwendet.



1500



1748
datiert



1791
datiert

Verzierungen

Die häufigsten Verzierungsarten waren Treiben, Ätzen und Gravieren. Der Eisenschnitt wurde häufig in der Renaissance angewendet. Bis zum Beginn der Gotik waren Verzierungen nur spärlich vorhanden. Danach wurde immer häufiger und in der späten Renaissance sowie im Barock oft überschwenglich verziert.

Erstaunlich ist, welch prachtvolle, reiche Arbeiten so mit dem Meißel (punzieren) entstanden sind.

Gravieren oder ziselieren

Gravieren und ziselieren heißt, Punkte, Linien und Muster als Verzierungen in die Metalloberfläche einzuarbeiten. Folgende drei Arten von Gravuren werden in unserem Bereich unterschieden, wobei die Techniken häufig gemischt angewendet werden.

Senkrecht punzieren

Die meisten einfachen Gravuren wurden so hergestellt. Verschiedene Formen von Punziereisen (Meißel) werden senkrecht in das Metall geschlagen. So kommen materialverdrängende Kerben ins Metall.



Linienpunzieren (ziselieren)

Weitaus die meisten aufwändigeren und sehr schönen Gravuren wurden so hergestellt. Auch dies ist ein **materialverdrängendes Verfahren**. Das Punziereisen (Flachmeißel) wird etwas schräg nach hinten geneigt, sodass beim Schlag ein mehr oder weniger schlankes Dreieck als Kerbe entsteht. Eine Linie wird erzeugt, indem man das Punziereisen jeweils ein wenig nach vorne setzt, bevor man einen weiteren Schlag mit dem Hammer ausführt, wobei die zuletzt geschlagene Kerbe als Führung dient. In den meisten Fällen ist diese Art zu gravieren an den **aneinandergerihten Dreiecken**, die eine Linie bilden, zu erkennen. Erstaunlich sind die schönen, oft großartigen Gravuren, die in dieser einfachen Technik kreierte wurden.



Grabstichelgravur (spanabhebend)

Feine Gravuren wurden in Buntmetallen wie Messing oder Kupfer spanabhebend hergestellt. Einige wenige Stichelgravuren wurden auch auf Eisenblech gemacht. Dazu wurde sehr weiches Reineisenblech verwendet, das übrigens nicht rostet. Der Stichel wird in einem bestimmten, flachen Winkel zum Blech angesetzt und **durch Drücken mit der Hand** weiterbewegt, so dass ein Span abgehoben wird. Gestochene Linien sind an den sich langsam verjüngenden Enden zu erkennen, also **sehr schlank in eine Spitze auslaufend**. Vereinzelt wird auch mit dem Wiegestich gearbeitet. Während der Graveur den Stichel, wie vorher beschrieben, drückt, wird eine Wiegebewegung (Links-Rechts-Bewegung) ausgeführt.



Ätzen

Auf das Schmiedeeisen wird ein *säureresistenter Belag (Wachs)* aufgebracht. In diesen Belag wird das Muster eingeritzt und die gewünschten Zwischenräume werden ausgeschabt. Nun legt man das so geritzte, geschabte Eisenblech in Säure, um die geritzten, geschabten Stellen von der Säure etwas abtragen zu lassen. Nach dem Entfernen des säureresistenten Restbelages und dem *Schwärzen der geätzten Flächen* und Linien sind die geritzten Stellen als Muster zu erkennen.

Häufig wird für die flächigen *Zwischenräume ein Perlgrund* verwendet. Beim Perlgrund werden Punkte in den geschabten Zwischenräumen stehen gelassen, die dann nach dem Ätzen und Schwärzen als helle (blanke) Punkte erscheinen. So wird eine leere, schwarze Fläche optisch gefälliger.



Treiben

Erhabene Muster werden durch Punzieren von hinten auf einer weichen Unterlage erzeugt. Oft wurden Techniken wie Treiben, Punzieren und Verzinnen zusammen auf einem Objekt verwendet. Hauptsächlich wurde kalt, vereinzelt auch warm (glühend) getrieben.



Eisenschnitt

Auf ein Blech wird ein Motiv gezeichnet. Anschließend werden die leeren Zwischenräume mit dem Meißel (Punzieren) ausgeschlagen, sodass das Motiv stehen bleibt. Diese Arbeiten wurden häufig farbig unterlegt. (siehe Umschlagfoto oder Seite 122)



Literaturhinweise

- Borali Roberto: Le antiche Chiave. Bergamo: Burgo Editore, 1993
- Bruckmann F.: Alte Schlosserkunst. München: Bayrisches Nationalmuseum, 1976
- Brunner Jean: Der Schlüssel im Wandel der Zeit. Bern: Paul Haupt, 1988
- Brunner Jean: Les Clefs. Bern: Ed Vial, 2006
- Canz Sigrid: Schlüssel Schlösser und Beschläge. Wuppertal: Dr. W.Schwarze, 1977
- Canz Sigrid: Unter Verschluss. Würzburg: Fränkische Gesellschaftsdruckerei, 1992
- Cavalli V.: Un Mondo du Lucchetti edi Amae.
- Egger Gerhard: Beschläge und Schlösser an alten Möbeln. München: Georg D.W. Calwey, 1973
- Goerig Michael: Historische Schlösser und Schlüssel. Berlin: 2006
- Hamann R.:Geschichte der Kunst. Berlin. Th. Knauer nach F.
- Hefner-Alteneck: Eisenwerke, Ornamente der Schmiedekunst.Tübingen:Ernst Wasmuth, 1870
- Heintschel H.: Schmiedeeisen. Innsbruck. Pinguin, 1973
- Henry Rene: Decorative Antique Ironwork. Paris: Musée Le Secq des Tournelles à Rouen, 1924.
- Hoffmann Barbara: Schloss und Schlüssel Stadtmuseum Berlin. Berlin. Stadtmuseum, 1995
- Kahsnitz Rainer: Meisterwerke Nürnberger Schlosserkunst. Nürnberg, 1985
- Kastner Otfried. Eisenkunst. Linz: Oberoesterreichische Landesverlag, 1961
- Krauth Th./Meyer F.S.: Das Schlosserbuch Band 1. Leipzig: E.A. Seemann, 1897
- Mandel Gabriele: Der Schlüssel. Stuttgart: Pakland Verlag, 1993
- Monceau Duhamel: Die Schlosserkunst. Leipzig: Th. Schäfer, 1769/ 1984
- Nothdurfter Johann: Die Eisenfunde von SANZENO. Mainz. Philipp von Zabern, 1979
- Pall Martina: Prunkstücke. Graz: Hanns Schell, 2005
- Pall Martina: Versperrbare Kostbarkeiten. Graz: Hanns Schell, 2006
- Pall Martina: Das europäische Vorhängeschloss. Graz: Hanns Schell, 2009
- Pankofer Heinrich: Schlüssel und Schloss. München: D.W. Calwey, 1973
- Pessiot M.: La fidèle ouverture ou l'art du serrurier. Rouen: Musée le Secq des Tournelles, 2007
- Prochnow Dieter: Schönheit von Schloss und Schlüssel. Düsseldorf: A. Henn, 1966
- Raffaelli Umberto: Oltre la Porta. Trento : Edition Luglio, 1966
- Rullier Michael: Auktionskatalog Band 1. Paris: 2010
- Rullier Michael: Auktionskatalog Band 2. Paris: 2010
- Rullier Michael: Auktionskatalog Band 3. Paris: 2011
- Schmoeckel Ingo: Vorhängeschlösser. Limes Verlag, 1988
- Schwerzmann Emil. Truhen und Kassetten. Zug: 1992
- Speck Josef: helvetia 45/48 archeologica. Zürich: 1981
- Verster A.J.G.: Schönes Schmiedeeisen. Hannover: Fackelträger Verlag, 1964
- Winterthur Gewerbemuseum: Schmiedeeisen. 1978

Objektlisten

Seite : Nummer

Beschläge:

58
60
61 : 0046
66
68 : 0068
90 : 0054
90 : 0053
91 : 0058
91 : 0059
126 : 0050
126 : 0051
127 : 0055
127 : 0052
136 : 0060
141 : 0336
153 : 0071
153 : 0070
158 – 161 : 0062
168/169 : 0606
177 : 0056
177 : 0057
181 : 0049
196/197 : 0076/40
196/197 : 0042/43
198 : 0041
218 : 0652

Datierte Schlösser:

114 : 0651
115 : 0124
123 : 0893
124 : 0854
142 : 0138
143 : 0139
156 : 0122
168 /169 : 0605
180 : 0901
183 : 0859
187 : 0263
198 : 0041
191 : 0848
193 : 0903
194 : 0886
201 : 0904
206 : 0858
208 : 0902
211 : 0580
216 : 0269
218 : 0652
220 : 0251
232 : 0522
244 : 0601
250 : 0864
256 : 0264
257 : 0257

Seite : Nummer

Figürliches:

114 : 0651
116 : 0276
117 : 0279
118 : 0261
125 : 0271
134 : 0401
136 : 0060
141 : 0336
148 : 0832/816
149 : 0885
153 : 0070
158 : 211-040/062
193 : 0903/0852
194 : 0886
196 : 0076/0046
198 : 0041
206 : 0817/0858
208 : 0251
222 : 5680
249 : 0273

Grotesken:

71 : 3211
91 : 0058/0059
106 : 0815
122 : 0536
123 : 0831
124 : 0814
127 : 0052
129 : 0259
130 : 0529/0813
132 : 0837
134 : 0401/0405
141 : 0336/0359
159 : 2011
160 : 0063/2011
161 : 2011
162 : 0827
180 : 0841
182 : 0843
193 : 0852
196 : 0042
198 : 0320
203 : 0322
204 : 0830

Seite : Nummer

Kassetten/Truhen:

28
59
62
73 : 0250
78 : 0272
79 : 0265
116 : 0276
117 : 0279
118 : 0261
125 : 0271
128 : 0259
138 : 0252
139 : 0254
146 : 0290
165 : 0266
184 : 0277
187 : 0280
216 : 0269
217 : 0268
220 : 0251
247 : 0256
247 : 0275
248 : 0267
249 : 0273
256 : 0270
256 : 0264
257 : 0257

Seite : Nummer

Schlüsselseiten:

60
61
67
70
81
88
94
95
102
111
113
131
136
145
151
157
163
171
176
189
195
199
205
209
213
221
225
226
227
238
240
251
254
255

Seite : Nummer

Technische Besonderheiten und Tricks:

16
69 : 0818
75 : 0555
84 : 0655
85 : 0345
86 : 0314
91 : 0121
108 : 0509
115 : 0126
120 : 3213
121 : 0550
130 : 0529
133 : 0921
134 : 0401
135 : 0405
137 : 3305
143 : 0139
148 : 0290
152 : 0654
154 : 0362
170 : 5419
188 : 0846
201 : 0558
209 : 5417
217 : 0268
219 : 0135
223 : 3308
230 : 0520
232 : 0522
234/235 : 0349
239 : 0876
241 : 0888
245 : 3405/3401
246 : 0103
247 : 0256/0275
254 : 0887
256 : 0264

Seite : Nummer

Türen

9
58 : Pürg
66 : Eggesberg
72 : Churburg
73 : 102
73 : 250
82 : 100
114 : 0651
168 : Wildenberg
246 : 0103

Vorhängeschlösser:

71 : 3211/3215
102 : 3207
103 : 3302/3201
113 : 3208/3204
137 : 3212/3305
138 : 3217
139 : 3206
223 : 3308
236 : 3320/3321
245 : 3405/3401

Glossar

Ätzen

→ Verzierungen, *Seite 276*

Akanthus

Ein Blattornament, das im Altertum als Verzierungselement Verwendung fand und von den Akanthusgewächsen abgeleitet ist. Von der griechischen Antike bis in den Barock wurde das Akanthusblatt in verschiedenen Verzierungstechniken verwendet.



Angriffe

Vorstehende Teile am Riegel oder der Falle, bei denen der Schlüssel zur Bewegung ansetzt. *Seite 50, 51*

Ankerschlüssel

Gerader Schaft mit ankerförmigen Zinken und Grifföse. *Seite 17*

Anlege

→ Überfalle

Arabeske

Oft zur Verzierung verwendetes Ornament aus Blatt-, Blumen- und Rankenwerk. *Seite 132*

Außenfalle

Seite 54

Assyrer

→ Frühgeschichte, *Vorsatz*

Balkenschloss

Ein Holzklotz, der zum Teil ausgehöhlt ist, um die eiserne Schlossmechanik aufzunehmen. *Seite 93*

Bandelwerk

Verzierungselement aus geschwungenen Bändern und Schleifen. *Seite 250*

Barock

→ Stilrichtung, *Seite 173*

Barronsches Schloss

Tourschloss mit zwei Zuhaltungen. Vom Engländer Barron 1778 patentiert.

Bart

Seite 50

Bartdach

Seite 50

Besatz

→ Eingerichte

Beschläge

Zubehör zu Schlössern an Möbeln und Türen. Bänder/Schlüsselschilder/Griffe *Seite 90, 126, 158*

Biegefeder

→ Schenkelfeder

Bläuen

Ein Anlaufverfahren, das hauptsächlich auf poliertem, graviertem Eisenblech verwendet wurde. Die Erhitzung auf 300° bis 320° ergibt eine Blaufärbung des Eisenblechs. *Seite 42, 43*

Bramahschloss und Schlüssel

Ein Zylinderschloss, das erstmals 1784 von Joseph Bramah produziert wurde.



Bodenfunde

Ausgrabungen, die sehr lange zuvor in der Erde lagen.

Bund

→ Gesenk

Bügelzuhaltung

→ Klappbügelzuhaltung

Chimäre

Typisches Ornament der Renaissance, das im Bereich Schlösser, vor allem an Schlüsselreiden, Verwendung fand. Die Chimäre, bestehend aus Löwenkopf, Ziegenleib und Schlangenschwanz oder Pferdefuss, stammt aus der griechischen Mythologie. Der Begriff Chimäre wurde nach der Renaissance auf alle Mischwesen ausgedehnt.



Chubbsschloss

Von Jeremias Chubb entwickeltes Schloss mit mehreren, scheibenförmigen Zuhaltungen. Die Schlüsselbartkante war stufenartig gearbeitet. 1818 wurde Chubb ein erstes Patent erteilt.

Datierung

Die Datierung wurde so gewissenhaft wie möglich vorgenommen. Zu diesem Zweck wurden auch die datierten Schlösser anderer Sammler miteinbezogen. Die Abweichzeiten sind zu verstehen:
Romanik: +/- 60 Jahre
Gotik: +/- 40 Jahre
Renaissance: +/- 30 Jahre
Barock: +/- 30 Jahre
Klassizismus: +/- 20 Jahre
Beispiel: um 1610 bedeutet zwischen 1580 und 1640

Deckelschloss / Spinnenschloss

Schloss, das nach mehreren Seiten schließt, in Eisenkassetten verbaut.

Dietrich / Passepartout

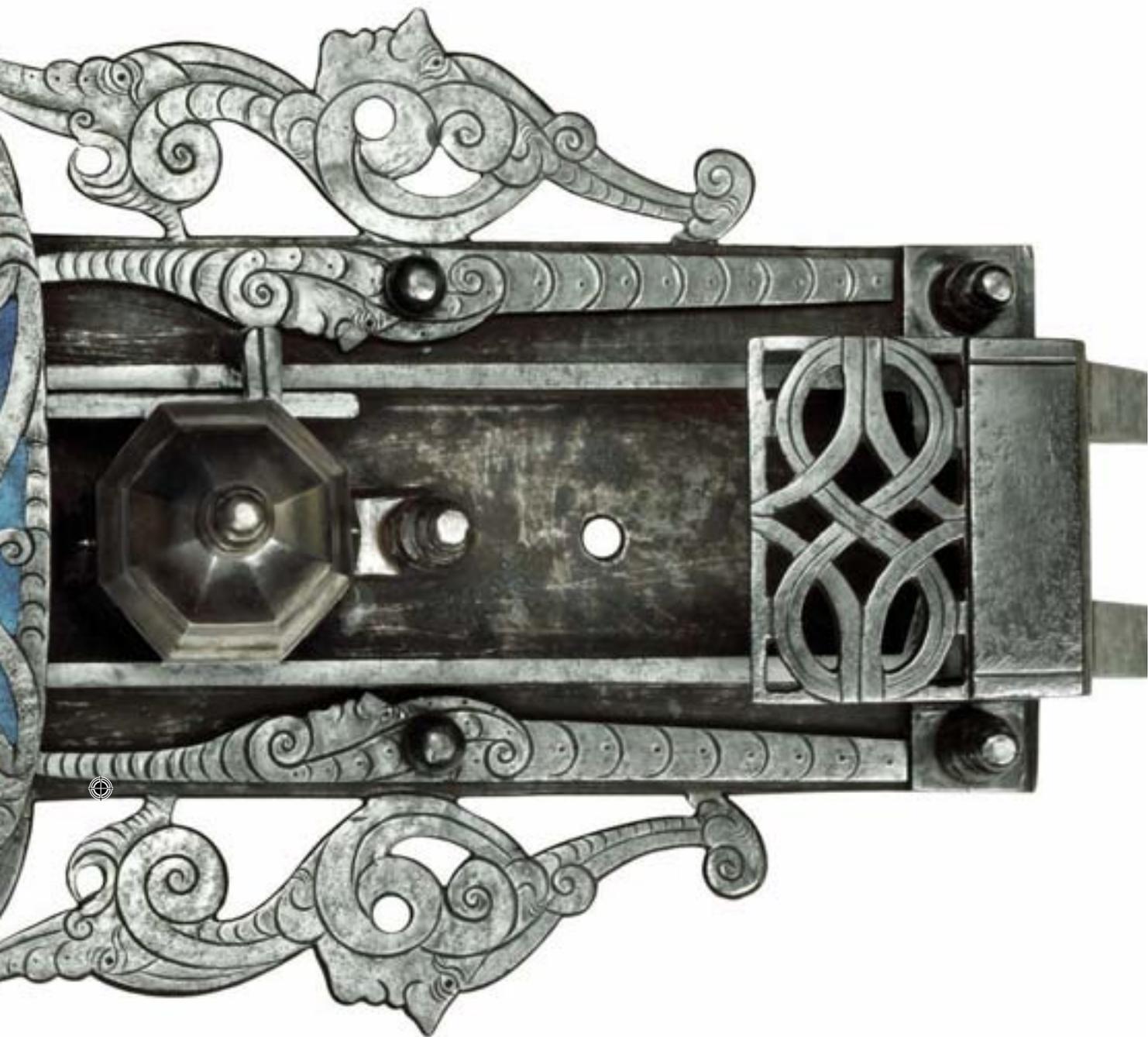
Werkzeug zum Öffnen eines Schlosses ohne den Originalschlüssel. *Seite 241*

Dorn

→ Schaft

Drücker

Seite 52



Prunkvolle und einfache Schlösser von Truhen, Türen und Hochzeitsschränken, schwungvoll geformte Schlüssel, zarte Schmuckkassetten und freche Trickschlösschen, von der Romanik bis zum Klassizismus: So schön und vielfältig können Schlüssel und Schlösser sein. Darüber hinaus faszinieren die aus Schmiedeeisen gefertigten Stücke mit ihrer raffinierten und ausgefeilten Technik, die sich über fast 5000 Jahre stetig weiter entwickelt hat. Seit über 25 Jahren sammelt und restauriert Ulf Weissenberger mit großer Leidenschaft und Liebe zum Detail historische Schlösser und Schlüssel und hat sich verzaubern lassen von deren Reiz, ihrer kulturhistorischen Bedeutung und der Entwicklung der Schließsysteme. Die Sammlung ist mittlerweile sehr umfangreich, das älteste Stück ist knapp 2500 Jahre alt. Im vorliegenden Band öffnet Weissenberger seinen Fundus und zeigt eine Vielzahl von Stücken, vom krakeligen Sichelschlüssel der Frühgeschichte bis zum monumentalen Türschloss des Klassizismus; dabei gibt er auch einen eindrucksvollen Einblick in fast 5000 Jahre Kulturgeschichte und – quasi nebenbei – Antwort auf die Frage, wie selbstverständlich Schloss und Schlüssel zu unserem Leben gehörten und gehören.



BATTENBERG



9 783866 460782 79,00 €